

oder eines Bundesstaates zulässig ist. Daß die Bureaufkratie ganz naiv ihre Interessen denen des Staates gleichsetzt, ist eine alte Sache! Die Öffentlichkeit aber würde es kaum verstehen, daß das Wohl des Reiches oder Preußens gefährdet wäre, wenn der Totschläger Herrmanns entdeckt würde.

Die Staatsanwaltschaft und die Polizei hätten alle Veranlassung zu dem Versuch, das wieder gut zu machen, was durch die höchst mangelhaften Ermittlungen in den Anfangsstadien verfehlt worden ist.

Das deutsche Problem / Von Hermann Bahr



immer mehr scheint mir jetzt dies das deutsche Problem zu sein, daß zwei große Strecken der deutschen Nation politisch nicht angebaut sind, nämlich das beste Gebiet des Bürgertums und die ganze Region der Landarbeit. Nicht bloß die „Intellektuellen“ des Bürgertums nehmen am politischen Leben nicht teil, sondern auch der Fabrikant, der Kaufmann, der Ingenieur fühlt sich darin fremd, und zwar um so mehr, je mehr er etwas wie eine Weltanschauung hat. Gar aber den Landarbeitern ist mit keinem Programm der heutigen politischen Parteien beizukommen.

Die Intellektuellen und der Teil des deutschen Bürgertums, der eine Weltanschauung hat, leben noch immer in den Gedanken und den Gefühlen, die das unterdrückte Bürgertum gezeitigt hat. Sie können die Jugendsinnung des Bürgertums nicht vergessen. Sie sind liberal (im alten Sinn), sind Humanisten. Aber dieser Humanismus stößt sich überall an unserer Ordnung der Gesellschaft, und eben diese Ordnung der Gesellschaft, die sich mit den Forderungen des deutschen Humanismus nicht verträgt, wird doch von den liberalen Parteien verteidigt, oder wenigstens als unabänderlich hingenommen.

Wer im alten Sinn liberal denkt und fühlt, so liberal wie Adam Smith, wie Lessing, Goethe, Schiller, wie noch die ganze Generation von 1848, muß es als ungerecht empfinden, daß der Arbeiter nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält, daß es Menschen gibt, die andere für sich arbeiten

lassen, und daß es Menschen gibt, die arbeiten können und arbeiten wollen, aber dennoch, weil man keine Arbeit für sie hat, hungern müssen. Unsere Väter lehrten uns: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Und aus dieser guten alten liberalen Weisheit schlossen wir: Wer arbeiten kann und will, muß auch zu essen haben! Und nun stimmt das aber nirgends. Schon die eine Erscheinung der „Arbeitslosigkeit“ allein macht einen menschlich gesinnten Menschen an unserer Ordnung des Lebens irre. Ein Engländer hat mir einmal gesagt: Ich schäme mich, einem Staat anzugehören, wo es Arbeitslose gibt! Nun ist es ja bei uns im Bürgertum nicht Sitte, so was laut zu sagen, aber man empfindets doch ebenso. Der unpolitische Durchschnittsmensch empfindet, daß ein Staat, der nicht dafür sorgt, daß, wer Arbeit sucht, auch Arbeit findet, und der es zuläßt, daß dem Arbeiter ein Teil seiner Arbeit entwendet wird, um anderen ein arbeitsloses Einkommen zu sichern, allen unseren sittlichen Begriffen widerspricht, und so denkt er, daß jede Politik damit zu beginnen hätte, hier abzuhelpen, uns von dieser tiefen Unsittheit zu heilen und Gerechtigkeit zu schaffen. Und wenn nun die Durchschnittsmenschen aber von den Politikern (auch von liberalen) hören, daß dies leider unabwendbar sei, so wollen sie lieber von Politik überhaupt nichts mehr wissen, da es ihnen, wenn schon unser ganzes öffentliches Wesen auf Unsittheit und Ungerechtigkeit beruhen muß und doch einmal mit allen ihren Begriffen vom Rechten unvereinbar ist, noch auf einige Unsitlichkeiten mehr im Detail nicht mehr ankommt und sie es vorziehen, mit einer so schmutzigen Sache, wie Politik dann offenbar ist, nichts zu tun zu haben. Das ist heute in Deutschland das innere Verhältnis der meisten anständigen Bürger zur Politik, die ja nun doch einmal das, worauf es ankommt, niemals anzufassen wagt. Nun sagt man aber vielleicht: Ja warum werden die dann nicht Sozialdemokraten? Weil, wer zum Bürgertum gehört und also für sich ja ein sicheres Stück Gegenwart besitzt, dieses nicht einer ungewissen Zukunft opfern will, die man ihm nicht einmal in festen Zügen zeigt, sondern nur von den geheimnisvollen Tendenzen der Entwicklung verspricht! Die heutige Welt empfindet der deutsche Durchschnittsbürger als ungerecht, er hat in ihr keinen Platz für seine Sittlichkeit. Darauf sagen ihm die Liberalen: Es geht aber nicht anders, es wird immer so sein! Und die Sozialdemokraten sagen ihm: Bevor nicht der große Zusammenbruch kommt,

kann es nicht besser werden! Wann? Morgen? übermorgen? Wer weiß es? Er aber steht heute da und will heute leben. Und so kehrt er sich von aller Politik ab.

Und dann die Landarbeiter! Wohin sollen sie mit ihrer Not? Die Liberalen wie die Sozialdemokraten sind städtische Parteien und haben schon ein städtisches Vokabular, das dem Landarbeiter immer unverständlich bleibt.

Wer nun die Kraft hätte, dieses deutsche Problem zu lösen und das Stichwort zu finden, das den unpolitischen Teil des Bürgertums und die Landarbeiter in die Politik rufen könnte, der hätte die nächsten Entscheidungen in seiner Hand. Dies macht mir das neue Buch Franz Oppenheimers („Theorie der reinen und politischen Ökonomie“, bei Georg Reimer, Berlin) so wichtig, und ich wundere mich nur, daß man noch nirgends zu verstehen scheint, welcher politische Motor darin steckt. Hat Oppenheimer recht, dann ist unsere Ordnung von ihren Übeln zu heilen, ohne daß wir erst durch irgendein Chaos müssen; wir haben dann nichts zu tun, als das Großgrundeigentum abzulösen, aus dem allein er die Landflucht, das Überangebot an Arbeit und den Profit erklärt, wir haben nur die „reine Ökonomie“ herzustellen, eine Wirtschaft ohne Großgrundeigentum, in der der Lohn bei freier Konkurrenz den vollen Arbeitsertrag enthalten muß, wir haben nur endlich einmal wirklich liberal zu sein, indem wir den letzten „Feudalrest“ austilgen, der das Großgrundeigentum ist, um, morgen schon, in einer Ordnung zu leben, die keinen mehr zwingt, unsere sittlichen Empfindungen zu verleugnen.

Ist das nicht ein Programm, das, wird es nur erst zu Schlagworten für den unmittelbaren politischen Gebrauch formuliert und dann noch sozusagen in den Dialekt der Landarbeiter übersetzt, die Kraft haben muß, das deutsche Problem zu lösen, indem es die Humanisten des Bürgertums und die Landarbeiter politisiert?

